

Univers
Bibli
Heiden



DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * N^o 17. * BERLIN, DEN 1. MÄRZ 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das ehemals Kurfürstliche Zeughaus zu Heidelberg und sein Umbau zu Speisehalle, Turnhalle und Fechträumen für die Studenten der Universität Heidelberg.

Von Baurat Ludwig Schmieder in Heidelberg.



Das Stadtbild von Heidelberg wird seit Jahrhunderten von drei Bauwerken beherrscht, vom Schloß, von der Neckarbrücke und vom Zeughaus oder Marstall, wie wir den am Neckar liegenden Flügel der gesamten Anlage des ehemaligen Marstalles heute nennen. — Das „Zeughaus“ ist von den drei genannten Bauwerken im Lauf der Jahrhunderte in seinem ursprünglichen Zustand bis auf unsere Tage am besten erhalten geblieben. Die ruhige und klare, von zwei Ecktürmen begrenzte Wandfläche der Nordseite wirkt durch ihre Größe und breite Lagerung wohltuend auf jeden Beschauer, der vom jenseitigen Neckar-Ufer die Stadt betrachtet. Der Eindruck war ehemals mächtiger, als die Fluten des Neckars noch an die Grundmauern des Zeughauses schlugen, als das ursprüngliche, bei weitem steilere Dachwerk noch vorhanden und so lange noch nicht für den Beschauer nahezu die Hälfte der Wandfläche durch den Vorbau des Neckarstadens verdeckt war. (Abbildung 5.)

der Bedürfnisse das mächtige Gebäude zu verwerten, das bisher, in der besten Lage der Stadt, vornehmlich dazu gedient hatte, Lebensmittel, Tabak, einige Zeit auch Buchenlaub, als Lagerhaus aufzunehmen.

Die bitterste Not des Vaterlandes zwingt uns heute, an diesem Zeughaus bauliche Veränderungen vorzunehmen. Die ohnedies eng in dichter Bebauung angelegte Stadt hat keine Räume für neue dringende Bedürfnisse mehr verfügbar, die sich ergeben haben. Zunächst mußte ein Saal beschafft werden, in dem die Studenten der Universität Mittag- und Abendkost zu einem so mäßigen Preis einnehmen können, daß ihnen überhaupt noch die Mittel zum notwendigsten Lebensunterhalt und zum Studium verbleiben. Sodann mußte gerade dem geistigen Arbeiter ein Ersatz für die körperliche Erziehung und Ertüchtigung gegeben werden, die er ehemals im Heeresdienst genossen hat. Auch die Räume, die hierzu nötig sind, Turn- und Fechthallen, konnten bei der herrschenden Raumknappheit nirgends auf die Dauer zur Verfügung gestellt werden. Der Gedanke lag daher nahe, zur Befriedigung



Abb. 5. Ansicht des Zeughauses vom Neckar.

1 97 00. 103

Doch aus der Not sollte eine Tugend werden. Das Innere des Zeughauses wurde bei diesem Anlaß wieder in seinen ursprünglichen Zustand gebracht und damit eine mächtige Halle geschaffen, die neben ihrer Zweckbestimmung zugleich eine Gedenkhalle für die im Welt-

Urkundlich ist über die Zeit und die Umstände der Erstellung des Zeughauses bis jetzt so gut wie Nichts bekannt. Der heutige Zustand (Abbildung 1) läßt noch erkennen, daß ursprünglich das Zeughaus den nördlichen Abschluß eines etwa 110×75 m großen Hofes gebildet

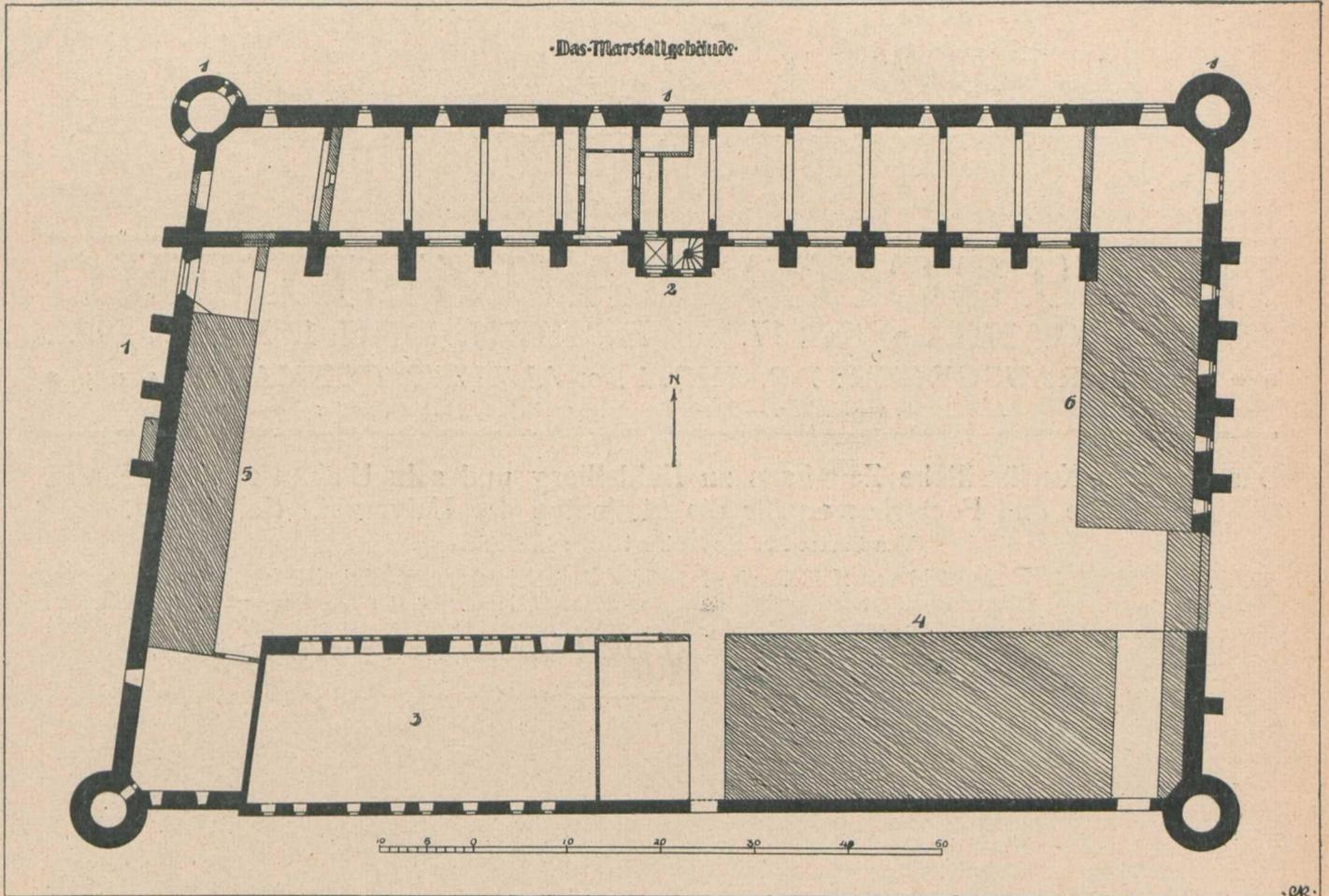


Abbildung 1. Grundriß der alten Anlage.

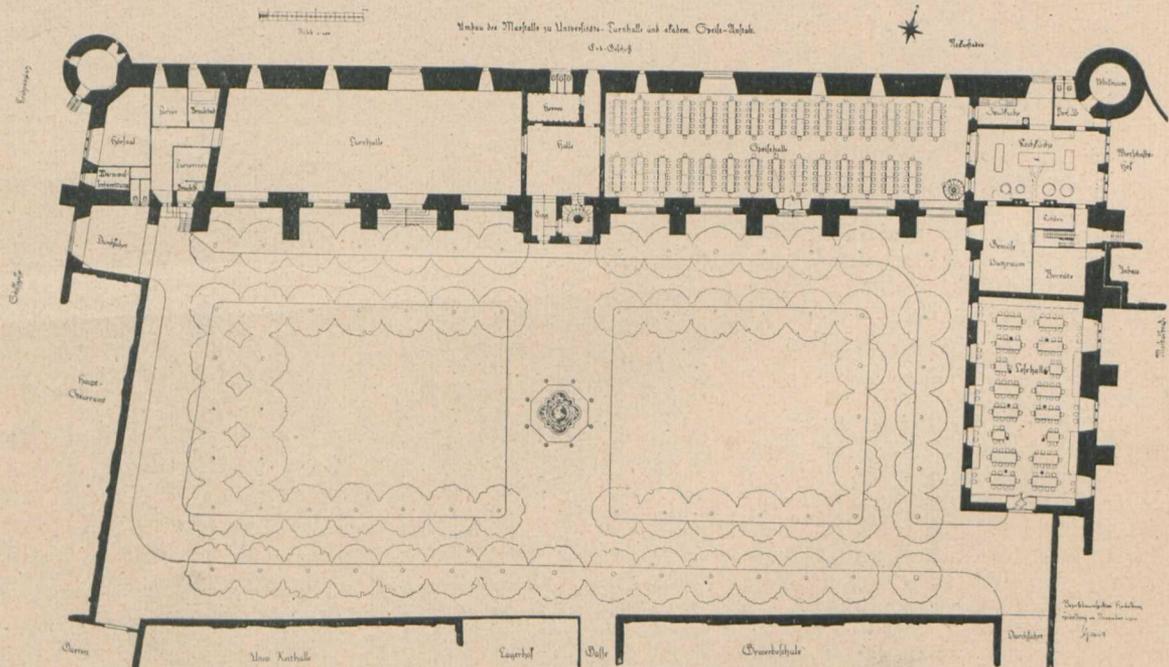


Abbildung 2. Grundriß des Zeughauses nach Vollendung des Umbaues.

krieg gefallenen Dozenten und Studenten der Universität sein möge.

Bevor nun die baulichen Veränderungen besprochen werden, die inzwischen zum Abschluß gelangt sind, lohnt es sich, einen kurzen Rückblick über die Entstehungs-Geschichte und die Schicksale des alten Bauwerkes zu geben.

hat. Der Hof war auf den drei freien Seiten umgeben von einer über 2 m dicken, durch Strebpfeiler verstärkten und etwa 7,5 m über den Hofboden hochragenden Mauer. Die Ost- und Westseiten dieser Mauer sind heute noch ziemlich gut erhalten.

Der frühere Verteidigungscharakter des Bauwerkes ist offensichtlich. Es ist weiter anzunehmen, daß die

Mauerkrone mit einem Wehgang wie bei den ältesten Befestigungs-Anlagen des Heidelberger Schlosses abgedeckt war, oder doch abgedeckt werden sollte. In den Ecken waren Türme vorgeschoben, von denen aus

und das hohe mächtige Dachwerk, der Giebelaufbau an der Neckarseite und der an das Gebäude anschließende große Hof sind nur verständlich, wenn zugleich Getreide, Lebensmittel und allerhand sonstige Vorräte

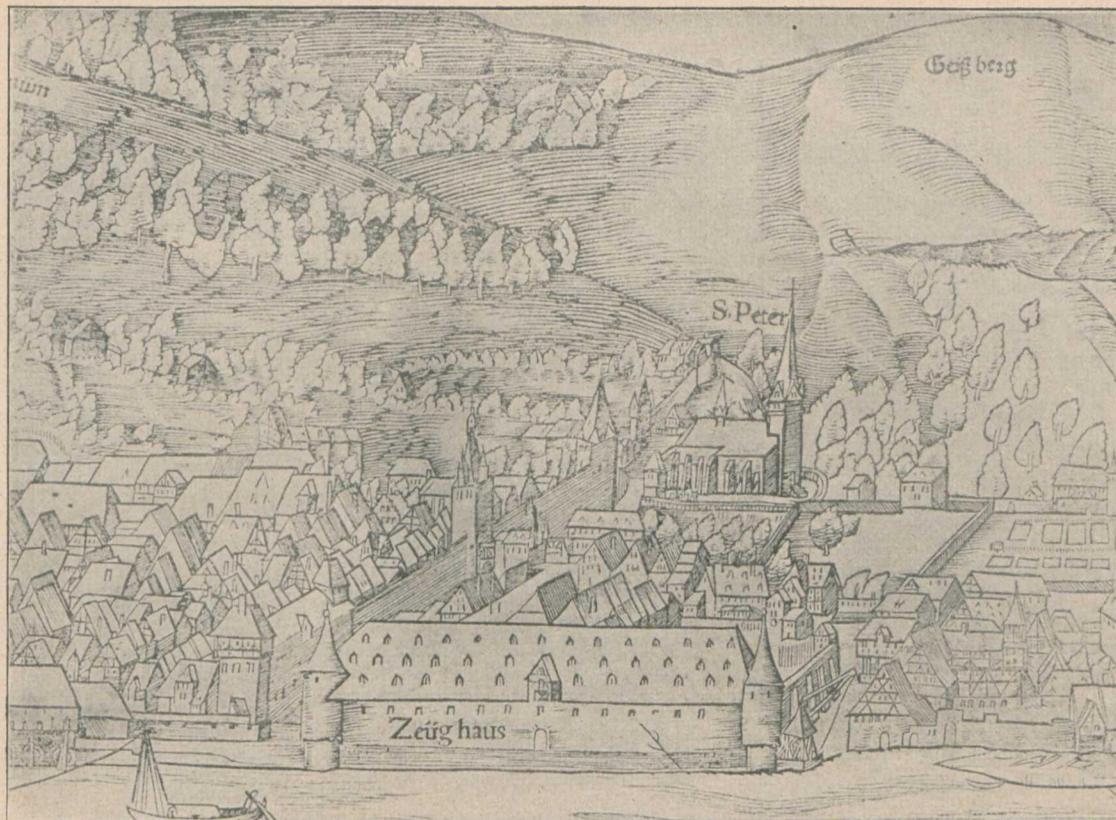


Abbildung 3. Ausschnitt aus Sebastian Münsters Kosmographie (um 1550).



Abbildung 4. Ausschnitt aus dem Merianschen Stich von 1620.

die Außenseiten der Bauanlage mit Waffen bestrichen werden konnten. In dem Gebäude selbst wurden, wie schon der auf einem Stich aus dem Jahr 1550 zum erstenmal vorkommende Name sagt, die für den Kriegsfall nötigen Waffen untergebracht (Abbildung 3).

Die Lage des Zeughauses unmittelbar am Neckar

und Waren, die auf dem Neckar befördert wurden, für die kurfürstliche Hofhaltung hier lagerten.

Die Art, wie der Baumeister seine Aufgabe gelöst hat, zeugt von großem künstlerischen und technischen Können (Abbildung 4). Die derben großen Rustika-Quader, das einfache, nur aus einer Hohlkehle be-

stehende Hauptgesims, die ohne Pfostengewände in die Quader eingesetzten Fenster und die auf mehrfach übereinander gesetzten Konsolen ruhenden Ecktürme geben dem Bau auch heute noch bei aller Einfachheit und trotz der erwähnten nachteiligen Änderungen eine große Ruhe und Schönheit. Leider kommt der eigentliche Rundbogenfries, der auf den Quadern unter dem Hauptgesims nur in bossenartiger Bearbeitung ausgehauen ist, heute nicht mehr zur Geltung, da die nachträglich unter dem Hauptgesims eingebrochene Fensterreihe ihn zum größten Teil zerstört hat.

Die Technik des Mauerwerkes ist eine sehr verschiedene. In der Nordseite des Zeughauses und an der Außenseite der westlichen Umwehrung sitzen derbe Bossenquader in Größen bis zu $1,50 \times 0,60 \times 1,00$ m, die in der Lagerfuge auf die volle Einbandtiefe fluchtrecht gearbeitet sind. An den Hofseiten und an der Außenseite der östlichen Umwehrung sind ebenfalls Steinblöcke von ungewöhnlich großen Abmessungen aufeinander geschichtet, die aber fluchtrecht ohne besondere Behandlung des Hauptes gearbeitet sind. Auf dem Schloß finden wir ähnliche Mauerteile nur an den Bauresten, die vor Ludwig V., also spätestens im 15. Jahrhundert, entstanden sind.

Auch die Hofseite des Zeughauses macht selbst in ihrem heutigen stark veränderten Zustand einen mächtigen Eindruck durch die schweren, $1,75$ m breiten Strebepfeiler, deren Stirnflächen an den drei äußersten Pfeilern sonderbarerweise lotrecht, im Übrigen aber schräg gearbeitet sind. Die Nordseite des Zeughauses, an der die Strebepfeiler fehlen, hat eine Mauerstärke von $2,40$ m, die Südseite eine solche von nur $1,60$ m. Während die Neckarseite durchgehends auf Felsen gegründet ist, sitzt die Südseite anscheinend in etwa der-

selben Tiefe auf Pfeilern, die durch Bögen miteinander verbunden sind.

Die Strebepfeiler der Südseite und die verstärkte Außenmauer der Neckarseite nehmen den Schub von elf $11,20$ m weit gespannten, 70 — 75 cm starken spitzbogigen Gurtbögen auf, die von Alters her das mächtige Dachwerk getragen und seine Last in Abständen von durchschnittlich 8 m (2 Binderfelder) auf die Grundmauern übergeleitet und zugleich die äußere und innere Mauerschale verbunden haben (Abbildung 1). Auch dieses konstruktive Gerippe und die Form der Spitzbögen verweisen den Bau in die Zeit der Spätgotik, also in das 15. Jahrhundert.

Es ist wahrscheinlich, daß die Bögen zugleich ein Gewölbe getragen haben oder tragen sollten. Sie sind heute überputzt, sodaß ihr ursprüngliches Aussehen verdeckt ist. Die bloßgelegten Stellen ließen erkennen, daß auch die Bögen aus ungewöhnlich großen Sandsteinblöcken aufgebaut, aber später, wohl bei dem Brande vom Jahr 1693, stark zerklüftet und zum Teil geborsten sind.

Bei den Umbauarbeiten wurden beim ersten östlichen Feld, in dem der Bogen heute fehlt, die Widerlagsteine und Anfänger des Bogens in ursprünglicher Lage und Bearbeitung gefunden. Darnach war die Gurte 80 cm breit und durch eine Hohlkehle auf jeder Seite gegliedert. Das auf der Stirnseite befindliche Steinmetzzeichen bestätigt die Errichtung des Gebäudes im 15. Jahrhundert, wenn man zum Vergleich die Zeichen am Schloß und an der Heiliggeist-Kirche heranzieht. Der über 100 m lange, durch die 11 Gurtbögen gegliederte Saal muß eine überwältigende Wirkung gehabt und in harmonischem Zusammenhang mit der einfachen Klarheit des Äußeren gestanden haben. —

(Fortsetzung folgt.)